

erschient Dienstag Donnerst., Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsviertel Mk. 1.15, außerhalb Mk. 1.25.



Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Allgemeines Anzeiger von der oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr für Altensteig und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die einschaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 123.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Samstag, 13. August.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1904.

Kurioses.

An der diesjährigen Vorprüfung zur Baumeisterprüfung der K. Baugewerkschule haben sich u. a. folgende Kandidaten mit Erfolg beteiligt: Jakob Herr von Wenden, Theodor Koch von Roßdorf, Otto Kohnhöfer von Gailm, Ernst Mey von Freudenstadt, Gustav Möhrle von Freudenstadt, Richard Müller von Freudenstadt, Karl Schneider von Klosterreichenbach.

Landesnachrichten.

Altensteig, 12. August. Ueber die Witterung des ungewöhnlich heißen Monats Juli wird nunmehr ein Ueberblick gegeben. Dieser Monat, an den wir noch lange denken werden, war im Durchschnitt um 1,6 Grad zu heiß, denn die mittlere Temperatur betrug 20,3 Grad, während 18,7 normal sind. Der heißeste Tag war der 16. Juli mit einer Höchsttemperatur von 36,4 Grad. Eine noch höhere Temperatur ist nur am 20. Juli 1865 mit 37 Grad erreicht worden. Ebenso ist die mittlere Tagestemperatur des 16. mit 28,4 Grad nur im Juli 1865 übertroffen worden. Der kälteste Tag war der 19. Juli mit einer mittleren Temperatur von 15,5 Grad. Neunzehn Tage waren zu warm, darunter der 16. Juli um 9 Grad. Der Wind kam zumeist aus Westen und Nordwesten. Die Bewölkung war ungewöhnlich gering; an Niederschlägen fehlte es fast vollständig, der Feuchtigkeitsgehalt ließ vielfach viel zu wünschen übrig. Gewitter fanden bloß an zwei Tagen statt, während fünf als normal zu bezeichnen sind. — Inzwischen ist der Wetterumschlag erfolgt. Die Temperatur ist auf ein erträgliches Maß gesunken, stellenweise sogar unter dem Normalpunkt. Auch Regenfälle sind eingetreten, bisher haben sie aber nicht den erhofften Einfluß auf den Wasserstand der Flüsse angeübt.

Altensteig, 12. Aug. Hier und in der Umgebung (namentlich in dem romantisch gelegenen Nachbarstädtchen Bernsdorf, auch in Simmersfeld, Englsfelder etc.) sind zur Zeit wieder sehr viele Anstaltsgäste, die teilweise jedes Jahr wiederkehren. Der Sekretär der Deutschen Partei, Dr. Fejer, hat sich in Simmersfeld einen Bauplatz zur Anlage einer Sommerwohnung erworben.

Altensteig, 12. Aug. Mittwoch abend fand im Saal des Gasthofs „grünen Baum“ für die Musikgesellschaft ein gutbesetztes Konzert statt. Ermöglicht wurde dasselbe, wie der Vorstand, Hr. Kameralverwalter Kohler mitteilte, durch die freundliche Mitwirkung des Hrn. Studiosus Kleinfinger im Verein mit musikalischen Kräften der Musikgesellschaft. Das Programm umfaßte Violine, Klavier- und Gesangsstücke (letztere Baritonstimme, vorgetragen von Herrn Lehrer Böhmner); es waren Kompositionen von Mozart, Beriot, Schumann, Wieniawski, Rossini, Löwe, Raff. Hr. Kleinfinger ist uns von seinem früheren Auftreten her als Violinist bekannt und auch diesmal wußte er durch die virtuose Handhabung des Bogens die Zuhörer zu begeistern. Aber auch die Gesänge und Klavierstücke wurden mit großer Dankbarkeit begrüßt. Das Konzert verlief zur besten Zufriedenheit aller Teilnehmer.

Omersbach, 11. Aug. In der, dem idyllischen Kropf-tale nachbenannten „Kropfmühle“ ist nun schon zum siebenten Male eine Stuttgarter Ferienkolonie bestehend aus 22 Mädchen und 1 Lehrerin eingewandert worden. Die gute, nahrhafte Kost, welche von der Kropfmühlbesitzerin den Kindern verabreicht wird, sowie die würdige Tannenuft der in unmittelbarer Nähe der genannten Mühle befindlichen Waldungen werden nicht verschlen, auf den Gesundheitszustand der Mädchen fördernd einzuwirken, so daß zu hoffen ist, die Kinder am Montag den 15. August gekräftigt und gesund den Eltern wieder zuführen zu können.

Tübingen, 11. August. In den Monaten Mai und Juni hat Prof. Dr. Schleich im Verein mit den 5 anderen Ärzten der Universitäts-Augenklinik die Augen sämtlicher Schüler der Stadt Tübingen einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Sämtliche Feststellungen wurden in der Klinik vorgenommen, und es wurde für jeden Untersuchten eine Zählerkarte ausgefüllt, die Datum, Name und Vorname, Geburtsort, Beruf des Vaters, die seit Beginn des Schulunterrichts verlossene Zeit, Angabe über frühere Augenleiden, sonstige Erkrankungen, eine Bemerkung des Klassenlehrers über etwaige Beobachtungen bezüglich des Sehvermögens enthielt, ferner die Sehschärfe, das Erkennungsvermögen, das Resultat der funktionellen und objektiven, mit dem Augenspiegel im aufrechten Bild vorgenommenen Bestimmungen der Refraktion, den objektiven Befund betr. äußerer Augenkrankheiten, die Beschaffenheit der brechenden Medien, des Augenhintergrundes binokulares Sehen, Farbensinnwahrnehmung notierte, und zwar alle Daten für das linke und rechte Auge getrennt. Von den 2125 Schülern der Stadt wurden 2098 untersucht, darunter 1153 Schüler und

945 Schülerinnen; die nicht zur Untersuchung gekommenen (27) waren wegen schwerer Krankheit vom Schulbesuch befreit. Von den 4198 zur Untersuchung gekommenen Augen wurden 65,2% normal, 34,8% anormal befunden. Von den männlichen Schülern hatten 63,2% normale, 36,8% anormale, von den weiblichen Schülern 67,6% normale und 32,4% anormale Augen. Die günstigsten Verhältnisse fanden sich bei den jüngsten Jahrgängen; am schlechtesten waren die Verhältnisse bei den höchsten Schuljahren des Gymnasiums, wo nur 28,2% normale Augen gefunden wurden. Kurzsichtige Augen wurden festgestellt: bei den Gymnasialen 27,7%, Realschülern 15,3%, höheren Mädchenschülerinnen 6,5%, Volksschülern 4,5%, Elementarschülern 2,3%. Daß die Naharbeit, wie sie der Schulunterricht verlangt, die Ursache aller Kurzsichtigkeit sei, darüber sei ein Zweifel nicht mehr möglich. Vergessen wir dabei aber nicht, sagt Prof. Dr. Schleich am Schluß seines Berichts, daß ungünstige Verhältnisse, denen die Augen und die Gesundheit unserer Kinder in Haus und Familie nach den verschiedensten Richtungen hin vielfach unterliegen, nach meiner und anderer langjähriger praktischer Erfahrungen einen sehr bemerkenswerten Teil der Schuld an der großen Verbreitung der Kurzsichtigkeit unter derjenigen Bevölkerung tragen, die größere Ansprüche an die Augen zu machen gezwungen ist.

Stuttgart, 11. Aug. Die bürgerlichen Kollegien bewilligten für die Abgebrannten in Jüßfeld 5000 Mk. Von einem allgemeinen Aufruf an die württ. Städte zu einer gemeinsamen Hilfsaktion, wie seinerzeit bei dem Brande von Alesund, soll Abstand genommen werden, da man hofft, daß das Beispiel Stuttgarts für sich wirken wird.

Der Wirt Johannes Schanz in Stuttgart kaufte im letzten Herbst 180 Zentner jerbisches Obst für 720 Mk. der Wagen, also mehrere hundert Mark unter dem Marktwerte für gesundes Obst. Das infolge des 2-3wöchigen Transportes in fauligem Zustande angekommene Obst ließ er auslesen, wobei viel innerlich angefaultes, das als verdorben äußerlich nicht erkennbar war, zurückblieb, und ließ sich in einer Mischerei mit dem üblichen Zusatz von Wasser daraus 9720 Liter Most bereiten. Der Most behielt aber einen schlechten, fauligen Geschmack mit Essigsäure. Schanz suchte deshalb durch starken Zusatz gerösteten Knochensalzes und eines Farbstoffes, sogenannter Zuckercouleur, dem Getränk einen besseren Geschmack und ein schöneres Aussehen zu verleihen. Nachdem er etwa 500 Liter zu 24 Pfennigen per Liter davon ausgegeben hatte, wurde der übrige Vorrat durch den Weinkontrollleur als gesundheitsschädlich beanstandet, da der Most nicht nur einen faulen eigentlichen Geschmack zeigte, sondern auch allzuviel Salz zugesetzt war. Der beigemengte Farbstoff wurde in der chemischen Untersuchung durch das K. Medizinalkollegium als ein verbotener Teerfarbstoff erkannt. Er war aus der bekannten rothlichen Fabrik chemischer Produkte bezogen. Schanz wurde wegen Vergehens gegen § 10, 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes zu einer Geldstrafe von 60 Mark (eventuell 12 Tagen Gefängnis) verurteilt, auch die Einziehung des beschlagnahmten Mostquantums verfügt.

Mlm, 10. Aug. Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß sich hier ein nicht unbedenklicher Ueberfluß an größeren Wohnungen geltend mache, so daß es für Hauseigentümer mit Wohnungen von über 1000 Mark Jahresmiete recht schwierig wird, dieselben los zu werden. Der Ueberfluß dürfte zunächst wohl zu einem Rückgang der Mietpreise für größere Wohnungen führen, was angesichts der teilweise hohen Ullmer Wohnungsmieten nicht gerade unerwünscht wäre. Die Banjspekulation wird infolge dieser Erwägungen wohl davon absehen, in nächster Zeit weitere Gebäude mit größeren Wohnungen herzustellen.

(Verschiedenes.) Ein in Reichenberg (Badnang) wohnhafter pensionierter Eisenbahnbeamter beauftragte einen 11jährigen Knaben mit der Abholung seines Kofferbestandes an der Stationskassa in Sulzbach. Der Junge hatte das Geld in Empfang genommen und wollte damit der Heimat zugehen. Ein Radfahrer wußte ihn jedoch zu bewegen, in einer Wirtschaft etwas für ihn zu besorgen. Sein Päckchen mit dem Geld gab der Knabe dem Fremden einzuweisen in „Verwahrung“. Als er zurückkam, war dieser verschwunden. Er war nach dem Bahnhof geeilt und mit dem gerade fälligen Zuge abgefahren. Auch der Verkaufer ging dem Bahnhof zu und erzählte dort sein „Pech“. Es war ihm auch möglich, den Souverän so genau zu beschreiben, daß dieser auf telephonische Meldung schon in Badnang verhaftet werden konnte. — Sägewerksbesitzer Reich in Polzingen verendeten von seinen vier Pferden innerhalb 2 Monaten die zwei wertvollsten (900 und 1000 Mk.) an Gehirnentzündung. Weiter ist in letzter Woche an derselben

Krankheit ein Pferd in Haslach und eines in Deschelbronn verendet. — In Rebringen (Herrenberg) ist infolge von Fahrlässigkeit der Bewohner das zweistöckige Gemeindehaus bis auf den Grund niedergebrannt.

* Eine Submissionsblüte, welche einzig dastehen dürfte, hat sich in der Radeberger Gegend unweit Dresden ereignet. Eine Gemeinde lud zwei Firmen zur Beteiligung ein. Der Anschlag des einen Bewerbers war von kolossaler Kürze und lautete: „Drei Mark billiger als der andere.“ Anstatt nun, was das Richtige gewesen wäre, dem 3 Mark billigeren Bewerber seinen Anschlag zurückzugeben und dem Konkurrenten, der einen richtig durchgedachten Anschlag eingereicht hatte, die Arbeit zu übertragen, ging die Gemeinde auf das 3 Mark billigere Angebot ein!

Berlin, 9. August. Die Berliner Polizei ist in den letzten Tagen umfangreichen Stempelfälschungen bei der Fleischschau auf die Spur gekommen. Schon vor längerer Zeit war ihr mitgeteilt worden, daß mit dem aus den nördlichen Vororten hier eintreffenden Fleisch Durchstechereien getrieben würden. Das Fleisch ist angeblich dann der Kontrolle entzogen worden. Im Laufe der eingehenden Untersuchung wurde der vereidete Stempeler Schalnat verhaftet und es wurde dabei ein falscher Stempel bei ihm gefunden. Die weitere Untersuchung ergab, daß ähnliche falsche Stempel in zahlreichen Berliner Vororten in Gebrauch waren. In der letzten Nacht hat nun eine ausgedehnte Durchsichtung der Fleischerei-Vertriebe in den Vororten namentlich in Reinickendorf stattgefunden, die zu überraschenden Ergebnissen geführt zu haben scheint. In verschiedenen Betrieben sollen haarsträubende Dinge festgestellt worden sein. Auf Grund einer Revision bei dem Großschlachter Koch in Reinickendorf wurde die sofortige Verhaftung des dortigen amtlichen Fleischschauers Rehberg von der Kriminalpolizei angeordnet. Rehberg, dessen Abstempelungen bei den Nachprüfungen des Fleisches auf dem hiesigen städtischen Fleischschauamt schon einige Male beanstandet worden sind, nahm auf dem Wege nach dem Amtsbureau Gift und brach bei seiner Verhaftung besinnungslos zusammen. Die Lebensgefahr wurde durch sofortiges ärztliches Eingreifen beseitigt.

Berlin, 10. August. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Tokio von heute gemeldet: Wie verlautet, ließ Kaiser Wilhelm nach dem Tode des Generals Vicomte Yamaguchi der hiesigen deutschen Gesandtschaft ein Telegramm zugehen, worin er seine Teilnahme an dem Hinscheiden des Generals, besonders in Erinnerung an die von dem Verstorbenen während der Chinawirren dem General-Feldmarschal Grafen von Waldersee gegenüber bewiesene Kameradschaft ausdrückte und anordnete, daß Oberstleutnant von Forster an der Beerdigung teilzunehmen sowie dem Beileid des Kaisers Ausdruck zu geben habe.

Berlin, 11. Aug. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Eduard Bernstein sprach gestern in einer stark besuchten Volksversammlung im Charlottenburger Gewerkschaftshaus über die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zur russischen Freiheitsbewegung und charakterisierte den politischen Mord als unausbleibliche Folge des Despotismus. Am Schlusse seiner Rede kam er auf die bereits von dem Abgeordneten Haase und dem Rechtsanwalt Dieckhoff kundgegebene Absicht zu sprechen, die Verbreitung ausländischer Schriften in Rußland offiziell als eine der Aufgaben der deutschen Sozialdemokratie festzulegen. „Wenn die Verbreitung solcher Schriften in Rußland“, so führte Bernstein aus, „bei uns als die Tätigkeit eines Geheimbundes betrachtet wird, so wollen wir dem ein Ende machen, indem wir einen öffentlichen Bund zur Verbreitung solcher Schriften schließen.“

Berlin, 11. Aug. Der Lokalanzeiger meldet über den Empfang der Farmerdeputation aus Südwestafrika beim Kaiser: Der Kaiser reichte allen die Hand und nahm aus dem Munde Erdmanns, des Sprechers der Abordnung, die Wünsche der Farmer entgegen. Der Kaiser ging die Darlegungen des Sprechers Punkt für Punkt durch. Aus den Entgegnungen des Kaisers glauben die Herren bestimmt die Hoffnung schöpfen zu können, daß ihre Wünsche bei dem Kaiser dieselbe sympathische Aufnahme fanden, der sie in Regierungskreisen bereits begegneten. Der Kaiser verabschiedete sich nach halbständigem Empfang freundlich von der Abordnung und wünschte allen glückliche Heimkehr.

Die Frage der Einführung der zwangsweisen Invaliden- und Altersversicherung selbständiger Handwerker wird den bevorstehenden Tagungs- und Handwerkerkongress in Magdeburg beschäftigen. Von einer Berliner Regierungsstellen nachstehenden Seite wird aber schon ausgeführt, es sei kaum daran zu denken, daß schon in naher Zeit die Handwerkerversicherung in Arbeit genommen werden wird. So werden



denn die Handwerkerkreise nach wie vor auf die Selbstversicherung angewiesen sein.

Köln, 10. Aug. Ueber Nacht ist, der Köln. Zig. zufolge, ein hiesiges Dienstmädchen zur Millionärin geworden. Das Mädchen wurde lange Zeit von einer feingekleideten Dame verfolgt, die ihm schließlich erklärte, daß sie seine Mutter sei, nachdem sie seit Jahren die Spuren des Kindes seit dem Tode ihres ersten Gatten vergeblich aufsuchte. Sie war nunmehr eine zweite Ehe eingegangen und befand sich mit dem Stiefvater des Mädchens auf einer Rheinreise. In Gegenwart des Vormunds wies die Dame zum Besten ihres Kindes die Summe von 100 000 Mark bei einem hiesigen Bankhause an, mit dem Bemerkten, daß sie in Berlin Unter den Linden wohne, und daß eine Million Mark von ihrem verstorbenen Gatten für das Kind angelegt sei. Das Dienstmädchen bleibt auf seinen dringenden Wunsch in seinem bisherigen Dienstverhältnis und schlägt energisch alle von der Mutter gemachten Propositionen aus.

Die Submissionsbläte, die alles Herkömmliche weit in den Schatten stellt, ist in Düsseldorf zu Tage getreten. Die dortige Eisenbahndirektion wollte den Neuanstrich von 32 000 Quadratmetern Eisenblech vornehmen lassen, und hatte diese Arbeit zur Ausschreibung gebracht. Von den 13 Angeboten lautete die niedrigste auf 3205 Mk., die höchste auf den achtfachen Betrag: 57 960 Mk.

Aiel, 10. Aug. Auf die Berufung des Gerichtsherrn, des Pruzen Heinrich, verurteilte das Oberkriegsgericht den Bootsmannschaft Ueberschär vom Schulschiff Rostke wegen grausamer Mißhandlung von Schiffsjungen auf Auslandsreisen zu vier Monaten Gefängnis und Degradation. Das vorinstanzliche Urteil hatte auf drei Monate Gefängnis gelautet.

Ausländisches.

Budweis, 7. Aug. Der 27. Juli war ein Unglückstag für das deutsche Städtchen Winterberg. Ein Brand, begünstigt durch die herrschende Dürre und den Sturmwind, sicherte binnen kurzem fast alle Häuser am Ringplatz ein. 46 Wohnhäuser wurden ein Raub der Flammen, 235 meist deutsche Familien sind obdachlos. Auch der Verlust von fünf Menschenleben ist zu beklagen. Von den Häusern stehen nur die letzten Giebelmauern, selbst die Kellerräume sind ausgebrannt. Die meisten Bewohner retteten sich als das nackte Leben.

(Landarbeiter-Revolution in Ungarn.) Fünfhundert mit Gewehren und Säben bewaffnete Feldarbeiter erschienen auf dem bei Debreczin gelegenen Gute des Grafen Georg Almásy und erklärten es für konfisziert zum Zwecke der Aufteilung. Die Arbeiter benahmen sich übrigens vollständig ruhig. Ein Teil der Beamten flüchtete und rief Gendarmen herbei.

Paris, 7. August. Ein überaus frecher Juwelendiebstahl wurde am Samstag in einem vornehmen Hotel in der Nähe des Arc-de-Triomphe an der Fürstin von Monaco verübt. Die Fürstin hatte der Gewohnheit gemäß ihr Gemach gegen 5 Uhr nachmittags verlassen, um einige Besuche zu machen, und bald darauf verließen auch der Kammerdiener und die Jofe das Hotel, um einige Einkäufe zu besorgen. Als die Jofe eine Viertelstunde später in das Hotel zurückkam, bemerkte sie, daß drei große Koffer, die die Juwelen der Fürstin enthielten, mit einem scharfen Messer durchschnitten und ihres Inhaltes, so eines großen Diabems, mehrerer Ringe und Brochen im Gesamtwerte von 100 000 Francs, beraubt worden waren. Der unverzüglich in Kenntnis gesetzte Polizeikommissar leitete die ersten Erhebungen ein, die zur Feststellung der Tatsache führten, daß der freche Diebstahl von einem jungen Manne verübt worden ist, der sich im Hotel eingeschrieben hatte, um die dortigen Uhren zu richten. Der junge Mann konnte noch nicht ermittelt werden.

Paris, 30. August. Der „Gaulois“ schreibt: Der Grund, weshalb General Regnier darauf besteht, zur Dis-

position gestellt zu werden, liegt darin, daß seinen Bemängelungen über den traurigen Zustand der Bojensfestungen und des Velforter verschanzten Lagers nicht Rechnung getragen worden ist und daß keine Maßregel ergriffen werden wollte, den Zustand unseres Verteidigungssystems im Osten wieder zu heben.

Paris, 10. August. Waldeck-Roussau, Ministerpräsident von 1899 bis 1902 ist um 1/25 Uhr gestorben.

(Ein Eisenbahntunnel unter dem Mittelmeer.) Ein französischer Ingenieur namens Vertier hat die fähne Idee gefaßt, zwischen Spanien und dem afrikanischen Marokko einen Eisenbahntunnel unter dem Mitteländischen Meere anzulegen. Nachdem der geniale Unternehmer auch die Erlaubnis der marokkanischen Regierung erhalten hat, wird er ungesäumt zur Ausführung seines grandiosen Planes schreiten. Zur Beschaffung der Geldmittel hat sich eine ansehnliche Zwangsgruppe gebildet.

Die Heilung sämtlicher Krankheiten ohne operativen Eingriff verspricht ein belgischer Professor, der sich in Darmstadt niedergelassen hatte, in Prospekt. Die Staatsanwaltschaft erblickte hierin ein Betrugsmoment und eine Verletzung der Gewerbeordnung; sie leitete eine Voruntersuchung ein und verfügte die Verhaftung des Professors, weil er als Ausländer fluchtverdächtig sei.

London, 11. Aug. Der Dalai Lama ist aus Lhasa entflohen, ließ aber seine Siegel zurück. Oberst Younghausband betrat mit einer Eskorte Lhasa, wo ihn der Kamban mit großer Höflichkeit empfing. Der Oberst ersuchte den Kamban, die Ernennung von 3—4 tibetischen Delegierten zu erwirken, die aber nicht wechseln dürfen. Die Tibeter werden vielleicht die Verhandlungen abkürzen, wenn der Kamban sie darauf aufmerksam macht, daß zu den Vertragsbestimmungen auch die Zahlung einer Entschädigung gehöre, und daß mit jedem Tag des weiteren Aufenthalts die den Engländern zu zahlende Entschädigung wachse.

Die englische Admiralität fordert von den Schiffswerften Offerten für 2 Schlachtschiffe ein, die in Bezug auf Armierung und Panzerung alles übertreffen sollen, was die Schiffskonstruktion bisher erreicht hat.

Petersburg, 10. Aug. Da die Beziehungen zwischen Rußland und England noch immer gespannte sind, werden die für die Sicherung der Küste getroffenen Maßnahmen nicht aufrecht erhalten. Der Hafen von Kronstadt wird nachts durch Scheinwerfer beleuchtet, während des Tages durch kreuzende Dampfer die Hafeneinfahrt.

Als der Zar von der Verteidigung Plehwe zurückkehrte, da fand er in seinem Arbeitszimmer in Peterhof eine Schrift der russischen Revolutionäre, in welcher die Gründe der Ermordung Plehwe's auseinandergesetzt werden und gleichzeitig erklärt wurde, daß die Terroristenpartei fortzuführen werde, alle Hindernisse und Personen zu beseitigen, welche der Befreiung des russischen Volkes von der Despotie im Wege stehen. Der Zar übergab die Schrift dem Justizminister Marawiew und beauftragte ihn, die Untersuchung selbst zu führen. Der Palastkommandant General Hesse soll seines Amtes enthoben werden, weil er die Einschmuggelung der Schrift nicht hindern konnte.

Konstantinopel, 9. Aug. Die Pforte hat die Durchfahrt für Schiffe der Freiwilligen-Flotte durch die Meerenge bewilligt, nachdem in Petersburg durch den Grafen Lamsdorff und hier durch den Vojwachter Sinawiew eine Versicherung bezüglich der Verhinderung der Handelsflagge abgegeben worden ist.

Konstantinopel, 9. August. Oberst Bertin Bey, der als der befähigteste türkische Generalstabs-Offizier gilt und jahrelang eine Stellung in der deutschen Armee hatte, begibt sich übermorgen im Auftrage der türkischen Regierung ins japanische Hauptquartier. Von einer Entsendung türkischer Offiziere ins russische Hauptquartier mußte abgesehen werden, da dieselben Rußland nicht genehm schienen.

Seselsucht.

Zwischen starrenden Gletscherwänden,
Zwischen Felsen und Talgeländen,
Nirgends fließen so tiefe Spalten,
Wie zwischen Versprechen, Leben und Hatten.

Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen
(Fortsetzung.)

So taugten sie dahin in stiller Versunkenheit trotz der rauschenden, glänzenden Umgebung, bis es zu Ende war. Es war nicht nur eine Minute verstrichen, aber die beiden jungen Menschen dachten wohl, sie hätten sich soeben erst die Hände gereicht.

„Hören Sie mir, Fräulein Grete, wenn ich mich jetzt sofort verabschiede?“ fragte der junge Offizier. Sie standen gerade hinter einer Blumenwand, die sie allen anderen Blicken entzog.

Grete durchdrachte es einen Augenblick, dann antwortete sie einfach: „Nein! Auch wir werden uns bald entfernen. Leben Sie wohl!“

Schnell lächelte er ihre Hand. „Leben Sie wohl!“ In seinem herzlichen Stimmenklang mischte sich eine leise Trauer. Dann war er hinaus.

Grete Walthers glaubte ihn verstanden zu haben, Deutnant von Brandow wollte eine neue Begegnung mit den Lindows vermeiden. Warum? Dafür konnte es mehrere Erklärungen geben, aber das junge Mädchen sollte nicht mehr lange in Unklarheit darüber bleiben, welches die richtige sei.

Gerade wollte sie zu ihrer Mutter, die, wie sie schon während des Tanzens bemerkt hatte, sich mit Max Lindow unterhielt, zurückkehren, als eine aufgeregte Stimme an ihr Ohr schlug: „Wer sagte soeben Ihnen Lebewohl, Fräulein Grete?“ Und gleich darauf stand die schöne Flora neben

ihm, vertraulich ihren rechten Arm in den linken Grete's legend. Die Ueberraschte schaute schweigend die Fragerin an, deren dunkle Augen in fieberhaftem Feuer erglänzten, deren gerötete Wangen eine nur zu berechte Sprache führten.

Flora wie' erholte ihre Frage mit erhöhtem Ungeßüm, so daß sich Grete leicht verletzt fühlte. Hatte sie etwa über ihre Schritte, über ihr Tun im Lindow'schen Hause Rechenschaft abzulegen? Deswegen antwortete sie kühl: „Herr Leutnant von Brandow. Sein Vater wohnt in unserem Hause in Hellenberg.“

„Sie kennen den Herrn?“
„Wie sollte ich nicht? Ihn hier zu treffen, habe ich allerdings nicht erwartet.“ Das klang ziemlich abweisend, aber Flora ließ sich nichts merken.

„Warum sollte Herr von Brandow nicht hier sein? Er verkehrt schon lange in unserem Hause. Und er kam früher ziemlich häufig.“

Grete's Lippen zuckten, aber sie antwortete nicht darauf. „Ich müßte wohl meine Mutter wieder aufsuchen, Ihr Herr Vender.“

Aber Flora unterdrückte sie.

„Ach, lassen Sie doch die langweilige Gesellschaft, beste Grete,“ schmeichelte die stolze junge Dame jetzt in unvergleichlicher Liebendwürdigkeit. „kommen Sie in den Garten und lassen Sie uns ein Viertelstündchen plaudern. Und Sie nennen mich ebenfalls bei meinem Vornamen, nicht wahr? Prächtig gefallen Sie mir, Grete, wir wollen uns recht aueinander schließen. Nicht?“

Und bevor die Ueberrumpelte nur antworten konnte, war sie von der neuen Freundin in den lauschigen Garten gezogen; die beiden jungen Damen schlüpfen zu einem völlig leeren Kofel, Champagner und Zigaretten standen dort bereit, und Flora gändete sich ungeniert eine der feinen Rollen an.

* Nach einer Meldung der Köln. Zig. aus Konstantinopel brach in der Nacht zum Mittwoch in einem Viertel Konstantinopels am Goldenen Horn, während getanst wurde, Feuer aus. Fast alle Anwesenden kamen in den Flammen um. Genane Feststellungen sind bis jetzt unmöglich. Bis gestern vormittag wurden 20 Leichen geborgen.

* Einige amerikanische Missionare sind weit hinten in der Türkei von Mohammedanern behelligt worden. — Das hat den Yankee's Kulaj gegeben, dem vielgeplagten Sultan hart zuzusetzen. Er soll eine Entschädigung zahlen und sich entschuldigen. Natürlich ist es den Amerikanern dabei weniger um die Missionare zu tun, als darum, sich wichtig zu machen und auch einmal in Europa den Meister zu zeigen. Wenn die Türkei nicht klein beigibt, so wollen die Yankee's Kriegsschiffe vor Konstantinopel schicken. Dem Sultan wird es nicht leicht fallen, die Nordamerikaner zu befriedigen, denn Geld ist in den türkischen Staatskassen fast so selten wie Radium. Daher ist es nicht ausgeschlossen, daß die amerikanischen Kriegsschiffe sich in den Dardanellen zeigen, um einen Druck auf den türkischen Geldbeutel zu üben. Aber auch dann noch dürfte der mohamedanische Gleichmut sich nicht ins Bankett bringen lassen. Der Sultan wird seinen Unteranen verkünden, daß die Ghaaren auf seinen Befehl die Flottenparade veranstalten und die Schönen des Serails werden eiligst zusammenlaufen, um die fremden Fahrzeuge zu bewundern. Heimlich flüchtend aber wird der hohe Pfortener dann einige tausend Goldstücke zusammentragen und sie den Yankee's zu stellen, denn auf das „Wasserfeuerwerk“ will man es doch nicht ankommen lassen. Bei den jetzigen Zeiläufen wäre es schon möglich, daß die amerikanischen Raketen sich bis zu dem heiligen Sig des Padijschah verirren.

* Konstantinopel, 10. Aug. Der Sultan ließ den amerikanischen Gesandten Vishman verständigen, daß bis morgen die amerikanischen Reklamationen befriedigt sein würden.

St. Louis, 10. August. Parker, der heute formell von der Nominierung für die Kandidatur der Präsidentschaft zurückgezogen wurde, erklärte die Goldwährung für beständig festgelegt. Der Präsident und seine Berater dürften nicht die Funktionen des Kongresses usurpieren, wie es gelegentlich geschähe seitens Präbalschkeiten, die nur mit ekelhaften Befugnissen ausgerüstet seien, die aber ihren Reizungen zu Neuerungen keinen Jügel anlegen könnten. Parker erklärte sich gegen eine Pöbelherrschaft, wie sie in Lynchereien zum Ausdruck komme. Die Trufts, welche infolge ungerechter Tarifgesetze entstanden und durch diese großgezogen seien, könnten durch die gegenwärtigen Gesetze bekämpft werden, wenn Beamte gewählt würden, die den Mut und die Fähigkeiten hätten, sie durchzuführen. Parker befürwortet die Unabhängigkeit für die Philippinen, sobald sie gehörig vorbereitet sei, und spricht sich im Weiteren gegen den Militarismus scharf aus. Er verurteilt die internationalen Zwischensache, sofern nicht amerikanische Bürger direkt betroffen seien. Der Kandidat erklärte schließlich, keine Wieder-nominierung anzunehmen.

* Vancouver, 10. August. Zahlreiche verheerende Waldbrände in British Columbia und Newfundland haben Schaden angerichtet. Derselbe wird viele Millionen betragen, falls nicht bald ein ausgiebiger Regen fällt.

Ueber einen grausamen Verbanntentransport nach Sibirien, der von Jekatsk aus stattfand, wird der Wiener „Neue Freie Presse“ berichtet: Der Offizier, der die Eskorte kommandierte, war so roh und brutal, daß die Verbannten wiederholt gegen ihn revoltierten. Er ließ sie dann an Händen und Füßen gefesselt weitertreiben, wobei einzelne am Wege starben. Als eine Verbannte in Tischschinken abgeliefert wurde, kaufte sie den Leidensgenossen Nahrung, wofür sie der Offizier prägen ließ. Als sich andere Verbannte ins Mittel legten, wurde auf sie geschossen. Ein

„Sie rauchen nicht, Grete? Nun, Sie haben recht, es ist eine böse Gewohnheit; das sieht man schon daran, daß es sehr schwer ist, sie zu bekämpfen. Aber ein Glas Wein trinken Sie, Beste! Und so wollen wir anstoßen auf gute und dauernde Freundschaft!“

Grete ließ ihr Glas widerklingen, aber sie schlürfte schweigend einige Tropfen. Ihr quecksilbernes Gegenüber achtete darauf nicht, Flora hatte schon von neuem die Unterhaltung begonnen.

Sie erzählte, wie sie Grete's Eltern gebeten habe, sie in Hellenberg besuchen zu dürfen, das ihr fast unbekannt sei, und wie sie sich darauf freue. Dann dürften wir ja auch diesen charmanten Offizier, Herr von Brandow, wiedersehen,“ schloß sie leichtthin.

„Charmanten Offizier?“ sagte Grete Walthers unwillkürlich, gedehnt.

„Nun, ja doch, mein Kind,“ lachte Flora. „Grete, Sie werden doch den Herrn genauer kennen? Wie Arnold dies Leben Sie wohl!“ sagte, das war deutlich genug.“ Das klang wie ein Scherz, aber die dunklen Augen funkelten wie zwei Kohlen, die höchste Erregung war darin zu lesen.

„Arnold sagen Sie?“ forschte Grete unwillkürlich. Hellauf lachte das schöne Weib. Aber dann dämpfte Flora sofort wieder ihre Stimme und Grete leicht unter das Kinn fassend, flüsterte sie: „Kleine Unschuld! Können wir einen Mann, der uns geküßt, nicht mit seinem Vornamen nennen?“

„Ach!“ Weiter brachte Grete nichts hervor, kergengerade, hochaufgerichtet stand sie da, die beiden etwa gleich großen Franzengestalten maßen sich mit Blicken so scharf, wie Messerschneiden. Die lächle Grete war für einen Augenblick außer sich. Sie selbst wollte ja nichts, gar nichts von ihm, aber daß dieses dämonische Weib da, das so scheinbar harmlos die Rauchwölkechen aus der Zigarette blies, so von ihm sprach, daß, das ertrag sie nicht.

anderes Mal wollte der Offizier nichts ein verbanntes Mädchen zu sich bringen lassen. Es kam zu einer blutigen Schlägerei, bei welcher der Offizier getötet und viele Verbannte verwundet wurden. Fünfzehn Verbannte blühten ihr Leben ein.

Der russisch-japanische Krieg.

|| Aus russischen Soldatenbriefen teilt die „Post“ Folgendes mit: In Samara haben die Soldaten Kartoffeln zu essen bekommen, sonst haben sie sich während des ganzen Weges mit verfaultem Sauerkraut genährt, welches von der Stadt Moskau als Geschenk der Armee überwiesen wurde. . . . Heute aßen die Soldaten das letztmal auf dem Verpflegungsposten. Es war eine abscheuliche Suppe und ein Brei mit überriechem Fett. Die Herren Intendanten machen von ihren Rechten ausgiebigen Gebrauch. Man kann zwar ins Beschwerdebuch eintragen, daß das Essen auf diesem oder jenem Punkte schlecht war, aber was hilft's? Erst nach Ende des Krieges wird man Nachforschungen anstellen; vorläufig müssen die Soldaten essen, was man ihnen gibt. . . . Einmal sogar ließ ein Hauptmann einen Soldaten ausprügeln, weil letzterer seine Unzufriedenheit mit dem Mittagessen geäußert hat.

* Wie „Daily Telegraph“ aus Tschifu meldet, wird in der letzten Woche dort aus Port Arthur eingetroffener Zeitung eine Vorlesung des Haren veröffentlicht, in der es heißt: „Ich hoffe, daß mein Volk, würdig der heiligen Ueberlieferung der russischen Waffen, Port Arthur mit Tapferkeit, Entschiedenheit und Treue verteidigen wird. Ich rechne darauf, daß die Offiziere die Mannschaften ermahnen werden, die Fahne hochzuhalten auf diesem meinem Teile Russlands, der jetzt vom Mutterlande getrennt ist. Zu meinem Volke habe ich das Vertrauen, daß es die Soldaten unterstützen wird.“ Die Vorlesung wurde den Soldaten vorgelesen und von diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Ebenso beifällig wurde ein Telegramm Karpatins aufgenommen, das die Bevölkerung auffordert, sich gut zu halten, da er vor August nicht Hilfe bringen könne.

* Tientsin, 11. August. 3000 Chunksen griffen am 2. ds. Mts. das russische Lager bei Tientsin an. Die Russen, die vollständig überrascht wurden, erlitten schwere Verluste an Menschenleben und Vorräten.

* London, 8. Aug. Die Beschießung von Port Arthur dauerte ohne Unterbrechung 50 Stunden. Die Russen hielten sich im Feuer vorzüglich.

* London, 10. August. Dem „Standard“ wird aus Tientsin unter dem 9. August gemeldet: Das chinesische Auswärtige Amt teilte dem japanischen Gesandten mit, der Zartarengeneral habe gemeldet, 400 chunghaische Räuber seien unter der Führung japanischer Offiziere vom Kriegsschiff „Kure“ aus Tientsin abgegangen. Die Russen erhoben Einspruch und beschuldigten die Chinesen, die Japaner zu begünstigen. Der japanische Gesandte bestritt, daß die Chunksen unter japanischer Führung gestanden hätten.

* London, 11. Aug. Das Meuterie Bureau meldet aus Tschifu von heute 7 Uhr 30 Min. morgens: Ein russischer Torpedobootzerstörer, der um 5 Uhr 30 Minuten morgens hier eintraf, meldet, daß 6 russische Uminschiffe, 4 Kreuzer und die Hälfte Torpedoboots aus Port Arthur entkommen seien. Der Torpedobootzerstörer verließ Port Arthur um 10 Uhr abends. Er hatte 5 Passagiere an Bord, die berichten, daß die Japaner die Russen verfolgten und daß eine Schlacht auf offener See zu erwarten sei. — Demselben Bureau wird aus Tokio von heute gemeldet: Die russische Flotte kam gestern — Mittwoch aus Port Arthur heraus. Es folgte ein schwerer Nachkampf, dessen Resultat noch unbekannt ist.

* London, 11. Aug. Nach einer Meldung des Bureau Meuter aus Tschifu berichten die dort mit dem Torpedobootzerstörer

„Reischitelni“ aus Port Arthur angekommenen Passagiere, daß die Japaner während der letzten fünf Tage vom Wolschbügel aus Geschosse in die Stadt geschossen haben. Verschiedene Zivilisten seien verletzt. Ein Geschöß habe ein Deimagazin unter dem Goldenen Hügel getroffen, daselbst sei verbrannt, obwohl 500 Matrosen zu löschen versuchten.

* London, 11. Aug. Den „Central News“ wird aus Tokio gemeldet: Das Reg. um Port Arthur wird täglich enger gezogen. Die schweren Belagerungsgeschütze in den neuen japanischen Positionen sind im Stande, in die Stadt und auf die Kriegsschiffe im Hafen zu feuern. Das Feuer der an der Küste bei Port Arthur aufgestellten japanischen Batterien trieb gestern die russische Flotte seewärts. Sie kam aus dem Hafen heraus. Admiral Togo ging zum Angriffe vor. Der Kampf war sehr heftig und dauerte bis zum Anbruch der Nacht. Admiral Togo macht über das Ergebnis des Kampfes oder über Verluste keine Mitteilungen.

* Tschifu, 11. Juli. Drei japanische Torpedobootzerstörer, die sich außerhalb des Hafens befanden, warten auf den Torpedobootzerstörer „Reischitelny“, der noch die russische Flagge fährt. Die russische Flotte habe Port Arthur auf Befehl des Admirals Strylow verlassen. Nach einem halbamtlichen Telegramm wird die Nachricht, daß die russischen Kriegsschiffe „Pobjeda“ und „Retowjan“ beschädigt nach Port Arthur zurückgekehrt seien, für unbegründet erklärt. Weiter wird gemeldet, der japanische Dampfer sei in einem Gefecht auf der Höhe von Goundisland gesunken. Die russischen Schiffe hätten, bevor sie von Port Arthur abgingen, große Vorräte, sowie Maschinenteile und Material zur Ausbesserung von Schiffen an Bord genommen.

* Tschifu, 11. August. Der aus Port Arthur hier eingetroffene russische Torpedobootzerstörer „Reischitelny“ ist auf Ersuchen des chinesischen Admirals Sah desarmiert worden. Es heißt, alle großen Kriegsschiffe mit Ausnahme des „Bajan“ hätten Port Arthur verlassen und dabei mit den Japanern aus großer Entfernung Schiffe gewechselt.

* Der Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet vom 8. August: Die neue japanische Basis in Nintschwang wird neben dem früheren russischen Bahnhofs eingerichtet. 2000 Kulis sind an der Arbeit; Schaner sind Tag und Nacht mit dem Lösen von Proviant beschäftigt. Am Samstag trafen zwei große Transportdampfer mit Maschinen, Bahnwagen, Schienen und Schwellen für die Anlage einer Kleinbahn ein, die schleunigst weitergeleitet werden wird. Dabur wird die Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsgüter stark gefördert. Der langsame Trainsdienst soll gehoben und ein rascherer Fortgang des Feldzuges gesichert werden. Die neuen Beziehungen zwischen den japanischen Mitgliedern der kosmopolitischen Bevölkerung Nintschwangs und den Eingeborenen des in Nordchina wohlbekannten Generals Kjuin in der Eigenschaft als Konsul sind gestärkt worden. Die einzige Spur der eben beendeten russischen Besetzung der Stadt besteht in den russischen Anschriften der Eisenbahn.

* (Die Beschlagnahme der „Malacca“.) Die „Times“ bringt nachstehende Erklärung des Sekretärs der Peninsular und Oriental Dampfschiffgesellschaft in Betreff der „Malacca“-Affäre: „Bezugnehmend auf das Komunique in dem offiziellen „Regierungs-Boten“ von Petersburg, in dem behauptet wird, daß die „Malacca“ beschlagnahmt wurde, weil der Kapitän sich weigerte, die Schiffspapiere über das Cargo vorzulegen, muß ich eine absolute Ableugnung aussprechen. Es wurden nicht nur alle Angaben über das Cargo auf Befragen sofort gemacht, sondern auch eine Anzahl der Leute der Schiffsmannschaft an Bord der „Petersburg“ geschickt, damit sie dort über die Natur der Ladung befragt werden könnten. Diesen Leuten wurden tatsächlich Versprechungen gemacht, damit sie solche Aussagen tun sollten, die die Beschlagnahme des Schiffes gerechtfertigt hätten. Aber nicht

das allein, sondern die Register und sämtliche anderen Papiere des Schiffes befinden sich heute noch, so viel wir wissen in Händen der Russen, und die Gesellschaft muß Duplikate senden, um dem Schiff die Fortsetzung seiner Reise zu ermöglichen. Die Russen glaubten, eine gute Preise gemacht zu haben und waren bereit, die Offiziere des Schiffes zu bestechen, damit diese ihnen zu diesem Ziele behilflich seien. Was die sogenannte Durchsuchung in Algier anbetrifft, so hat diese lediglich darin bestanden, daß eine der Schiffskulen geöffnet wurde, um zu zeigen, daß die Güter der britischen Regierung vorschriftsmäßig mit dem breiten Pfeil gezeichnet waren. Dieser ganze Vorgang dauerte, wie aus dem schriftlichen Zeugnis des ersten der damals an Bord befindlichen Offiziere hervorgeht, nur fünf Minuten. Dieselbe Maßnahme hätte ebenso leicht getroffen werden können, als die Russen im Roten Meer an Bord des Schiffes gingen. In Algier durfte sie überhaupt nicht stattfinden.“ Die Offiziere der „Petersburg“ werden nicht umhin können, sich über die gegen sie erhobene Beschuldigung zu äußern.

Vermischtes.

* (Zwei edle Seelen.) Hr. W. M. . . . in M. . . . bestellte 1000 Konverts guter Qualität. Nach einem Jahr mußte der Betrag hierfür in Höhe von 450 M. eingelagert werden. M. behauptete nun, es seien 280 M. vereinbart gewesen und leistete wegen der 170 M. einen Eid! Auf Vorhalt des Richters, daß die 1000 Konverts ja im Einkauf ohne Firmadruck 280 M. kosten, erklärte M., der Kläger habe „aus Freundschaft“ ihm den Selbstkostenpreis berechnet. „Aus Freundschaft“ blieb M. wohl auch noch den Selbstkostenpreis über ein Jahr lang schuldig? — Eine solche Behauptung aufzustellen und hierüber einen Eid zu leisten, wenn die Forderung eingeklagt wird, dazu werden sich außer M. wohl glücklicherweise wenige finden!

* Nachdem Louis Napoleon (III.) seinen Staatsstreich verübt und die Republik in Blut und Verfolgung umgebracht hatte, machte er eine Triumpfreise durch das Land und kam auch nach Bordeaux. Dort gab es, wie überall, Fahnen, Kränze und Triumphbögen in Massen, und der Gefeierte wurde in einem großen Festzuge eingeholt. Als Napoleon gerade unter dem letzten, größten und schönsten Triumphbogen hindurchfuhr, senkte sich auf ihn von oben langsam etwas herab, und dieses Etwas war zur Verwunderung Napoleons und der ganzen Festgesellschaft — ein Strick! Aber die Verwunderung verwandelte sich in Entsetzen, als gleichzeitig am Triumphbogen ein Schild erschien, auf dem in großen Buchstaben die Worte prangten: „Du hast es wohl verdient!“ Wer war der Urheber dieses tollkühnen Scherzes? Es stellte sich bald heraus, daß der Scherz nichts weniger als beabsichtigt war. Das Festkomitee wollte nämlich den Prinzpräsidenten damit überraschen, daß auf sein Haupt bei der Durchfahrt eine Kaiserkrone niedergelassen und zugleich eine passende Widmung sichtbar gemacht werden sollte. Bei der Ausführung versagte jedoch die Krone und nur der Strick allein, an dem sie hängen sollte, ließ sich auf Napoleons Haupt nieder. Geschadet hat dem Prinzpräsidenten der böse Vorfall nicht, denn ein Jahr darauf hatte er die Kaiserkrone wirklich auf dem Haupte.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 8. Aug. Weispreise per 100 Kilo inklusive Sad Wehl Nr. 0: 29—29,50 M., dto. Nr. 1: 27—27,50 M., dto. Nr. 2: 25,50—26 M., dto. Nr. 3: 24—24,50 M., dto. Nr. 4: 21—21,50 M., Sappengries 29—29,50 M., Kleie 9 M.

* Kirchheim a. N., 9. August. Aus den Weinbergen. Erfreulich ist der schöne Stand durchweg geprüfter und gesüßelter Weinberge. Gesunde Trauben in Hülle und Fülle. Gefürchte in den Berglagen. Wenn's so fortgeht: „Auslich 1904.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altenfeld.

Flora lächelte boshaft. „Sehen Sie, kleine Grete, daß ich recht vermutete? Sie wissen auch . . .“

„Ich bitte, schweigen Sie . . .“ wollte Grete rufen, aber da naheten sich rasche Schritte. Noch einen Blick tauschten die Beiden, aber er zeigte, daß die kurze Freundschaft bereits begraben war.

Bernhard Balthar war es, der jetzt in der Tür erschien. Er sah verärgert aus, auf seiner Stirn flammte helle Rote. „Was giebt es, Bernhard?“ rief Grete. Sie war froh, daß sie nicht mehr mit Flora allein war.

„Nichts, was Sie direkt angeht, meine Damen,“ war sein hastiger Bescheid. „Immerhin Verdrießliches genug. Die große Kaufmanns Brand und Weigert teilt Herrn Lindow soeben mit, ihre sämtlichen Leute weigerten sich, die Arbeit auf den Lindow'schen Bantzen fortzusetzen, bevor Herr Lindow August nicht um Verzeihung wegen der neulichen Szene gebeten habe.“

„August? Welcher August?“ fragte Flora. „Meinen Bruder,“ entgegnete Bernhard. „Der Teufel muß den Menschen in seine Klauen genommen haben, einen solchen Skandal anzufangen!“

„Was ist denn passiert? Bringen Sie doch Ihren Herrn Bruder zur Reihon!“ meinte Flora noch immer ziemlich gleichmütig. Was machten für sie, die den Wert des Geldes nicht zu schätzen wußte, solche Geschäftsangelegenheiten aus?

„Wenn das so leicht wäre!“ rief Bernhard. „Dieser Einfaltspinsel, der August, merkt gar nicht, daß die große Masse ihn bloß vorzieht, um hinterher mit ganz anderen Forderungen zu kommen. Möglich, daß August eine Idee von Recht hat, wenigstens war er früher doch ehrlieh in solchen Dingen . . .“

„Er hat ganz recht,“ sagte Grete langsam und bestimmt. „Herr Lindow hat ihm Unrecht getan.“ Und sie erzählte den Vorgang auf dem Bauplatz.

Flora Lindow lächelte spöttisch. Grete bemerkte es, und ihre hohe Stirn legte sich in tiefe Falten.

„Mein Gott ja doch, August kann ja tausend mal recht haben, aber im Geschäft darf man doch nicht über-treiben. Hinterher solchen Spitzakel zu machen, das ist unerhört,“ antwortete Bernhard.

„Ich finde es seltsam, daß Ihr Herr Bruder überhaupt in dieser Weise gegen meinen Papa vorgehen kann,“ wandte Flora spitz ein. „Herr August Balthar kennt die ganzen Verhältnisse, und da macht man sich mit solchen Schreibern aus dem großen Hausen nicht gemein. Das paßt sich für ein Mitglied Ihrer Familie einfach nicht, sollte ich meinen.“

„Ganz meine Ansicht!“ bekräftigte Bernhard Balthar. Mißmutig hatte Grete diese Anschauungen vortragen hören. Was geschehen ist, das können wir vorläufig wohl ruhen lassen. Heute andelt es sich darum, was geschehen soll. Mit anderen Worten, ob Herr Lindow sich bei unserem August entschuldigen will. Sie sagte das mit fester Stimme und erweckte bei ihren Zuhörern grenzenloses Erstaunen.

„Aber, Grete, Herr Lindow kann doch nicht abbitten,“ rief Bernhard lebhaft. „Davon kann gar nicht die Rede sein.“ „Bestes Fräulein Balthar, Sie haben sich das wohl nicht recht überlegt,“ sagte Flora sehr von oben herab. „Mein Papa, ein Millionär, kann doch nicht den ersten besten jungen Mann wegen eines kleinen Streites um Verzeihung bitten.“

„Auch ein Millionär muß sein Unrecht gut machen, selbst einem ersten besten jungen Menschen gegenüber.“

„Na, Grete, August ist doch noch kein Baurat,“ rief Bernhard ärgerlich dazwischen. Ihm war das scharfe Auftreten seiner Schwester vor der von ihm so verehrten Tochter des reichen Groß-Unternehmers sichtlich peinlich.

„Das hat auch niemand behauptet,“ entgegnete Grete

kalt; „aber gerade wir wissen am besten, was unser Bruder wert ist und worauf er unbedingten Anspruch hat.“

Die Millionen-Erbin klappte mit einem stehenden Blick auf die warmherzige Verteidigerin ihres Bruders heftig ihren Fächer zusammen, sie wandte sich zum Gehen: „Es ist wohl nutzlos, daß wir uns über dies Thema noch länger unterhalten. Mein Vater weiß, was er zu tun hat, und so wie ich ihn kenne, hat er seinen Entschluß bereits gefaßt. Er läßt sich nicht so leicht ins Voßshorn jagen.“

Damit ließ sie sich von Bernhard ins Haus zurück-führen, und Grete folgte langsam. Gerade weil sie es von Herzen bedauerte, daß sich August von unruhigen und rücksichtslosen Elementen verleiten lassen, erschien ihr die kleine Entschuldigung des hoffärtigen Lindow als natürlich, und die Sache wäre schnell zum Besten von allen Teilen erledigt gewesen.

„Fräulein Grete, wenn ich um die Gnade bitten darf?“ Max Lindow war es, der dem jungen Mädchen seinen Arm jetzt bot. Er fragte gar nicht, wohin sie plötzlich entschwinden gewesen und unterhielt sich mit allerlei Ballnetzen.

Nur ganz zuletzt sagte er flüchtig: „Sie haben Ihren Hausgenossen, den Herrn von Brandow hier getroffen? Es ist lange Zeit her, daß der Herr Leutnant uns besuchte. Na, er ist veränderlich, wie man sagt, und ein etwas Leichtes Subn.“

Mit einem Ruck hatte Grete ihren Arm aus dem Lindow's gezogen. „Was sagten Sie da, mein Herr? Das war doch eine recht eigenartige Ausdrucksweise über einen mir bekannten Herrn, dessen Vater ich sehr hoch schätze.“

Max Lindow biß sich ärgerlich auf die Lippen, er erkannte, daß er sich hatte gehen lassen. „Gnädiges Fräulein verzeihen, daß ich einen etwas burlesken Ausdruck gebrauchte, er war nicht so böse gemeint. Mein Gott, man spricht mal so hin . . .“ (Fortf. folgt.)

